

„Südwest“

Erscheint
zweimal wöchentlich.

Erscheint
Dienstags und Freitags.

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich 1,50 Mark; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich 3.— Mark. Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher
Schriftleiter
Rudolf Kindt, Swakopmund.

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg.; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes, sowie direkt durch A. Schulze, Swakopmund, entgegengenommen.

Swakopmund, Freitag, den 15. September 1911.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Marokko und das nationale Interesse.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Nachdem die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich in der Marokkofrage viele Wochen gedauert haben, ohne daß die deutschen amtlichen Stellen es für nötig hielten, dem öffentlichen Interesse irgend eine Aufklärung über den Stand der Dinge und die Zielpunkte der deutschen Politik zu geben, ist nun endlich an Tage vor der Reise des Staatssekretärs von Kiderlen-Wächter zum Vortrag beim Kaiser nach Wilhelmhöhe der Bann des Schweigens gebrochen worden und eine offiziöse Erklärung erschienen. Ihr Inhalt ist dürftig und unerfreulich. Es heißt zunächst, Herr von Kiderlen-Wächter und der französische Botschafter Herr Cambon seien „immer noch bemüht, über die allgemeinen Grundlagen des Abkommens zu einer Einigung zu gelangen“; „eine volle Verständigung sei noch nicht erzielt“; über die Abtretung Togos an Frankreich sei in einem früheren Stadium der Verhandlungen wohl gesprochen worden, aber Frankreich lege kein großes Gewicht auf dieses Stück des deutschen Kolonialbesitzes und zurzeit werde über Togo nicht mehr beraten.“ Daraus geht also hervor, daß die Pariser Zeitungen richtig informiert waren, als sie meldeten, es werde über einen Austausch von Togo gegen französischen Besitz gesprochen. Es wird also wohl auch damit seine Richtigkeit haben, daß die Franzosen für den Fall, daß sie Teile ihrer Kongo-Kolonie als Kompensation für Marokko an uns abtreten, auch ihrerseits die Ueberlassung gewisser Stücke von Kamerun fordern. Weiter heißt es in der Erklärung: „Man scheint jetzt hauptsächlich über das Hinterland von Kamerun zu sprechen und inwieweit Teile von ihm als Kompensation für Deutschland in Frage kommen. Auch in diesem Punkte geht die deutsche Regierung vorsichtig und gründlich zu Werke, denn sie wünscht nicht wertlose Landstriche zu erwerben, in die mit zweifelhaftem Erfolge große Summen hineingesteckt werden müßten.“

Nach diesen Ausführungen muß man fürchten, daß die Dinge schlimmer kommen, als man für möglich gehalten hätte. Wenn der Staatssekretär und der Botschafter sich darüber unterhalten, inwieweit „Teile des Hinterlandes von Kamerun“ uns als Entschädigung für den Verzicht in Marokko dienen können oder sollen, so bedarf es wohl keiner besonderen Kunst des Lesens zwischen den Zeilen, um zu begreifen, daß keine Rede mehr ist von wirklichen nennenswerten Abtretungen Frankreichs, sondern daß nur noch eine unbedeutende Vergrößerung Kameruns durch wertloses Grenzgebiet in Frage steht. Die Franzosen sind, nach dem, was ihre Presse verrät, nicht willens, uns die Seeküste ihres Kongogebietes abzutreten, namentlich nicht den einzig brauchbaren Hafen von Libreville, und ebenso wenig wollen sie uns bis an den Kongo oder Ubangi heranzulassen, weil dadurch ihr Besitz in Äquatorial-Afrika in zwei getrennte Teile auseinanderfallen würde. Nun beträgt aber die ganze Breite des französischen Kongogebietes zwischen Sanga-Ngoko an der Südostecke von Kamerun und dem Ubangi nur ca. 200 km; wenn also hier noch eine französische Verbindung zwischen dem Congo Français und dem Scharigebiet erhalten bleiben soll, so kann sich jeder selber ausrechnen, um wieviel Kamerun nach dieser Seite hin vergrößert werden könnte. Gerade aber der unmittelbare Zugang zum Kongo oder äußerstenfalls zu seinem bedeutendsten rechten Zufluß, dem Ubangi, wäre noch das Einzige, was uns Kompensationen im französischen Kongogebiet erwägenswert machen könnte, denn das Grenzgebiet selbst, das sich zwischen dem deutschen und dem französischen Besitz sowohl im Süden auch als im Osten von Kamerun ausdehnt, ist mit unbedeutenden Ausnahmen absolut minderwertig. Es handelt sich dort um Landstriche, die auf viele Tagereisen hin von menschenleeren Urwäldern oder unbewohnbaren Sümpfen eingenommen werden. Die Franzosen selbst sind nicht instande gewesen, aus ihrem Kongogebiet auch nur das Geringste zu machen. Sie haben das Ganze an eine große Anzahl privilegierter Gesellschaften vergeben, die es auch zu nichts weiter brachten, als zur Ausraubung des Landes nach dem System, das Leopold II. im Unabhängigen Kongostaat befolgen ließ. Die meisten dieser Gesellschaften sind trotz ihrer Vorrechte und Monopole bankerott, weil ihre Konzessionsgebiete zu arm, zu schlecht bevölkert und zu wenig entwickelt sind, um trotz aller Räucherens und Händ-

abhackens viel aus ihnen herauszuholen. Natürlich würden sie es mit Freuden begrüßen, wenn ihnen jetzt beim Uebergang eines Teiles der Kolonie an Deutschland fette Abfindungen gezahlt werden sollten. Daß es sich um Derartiges handelt, geht aus den Schlüssätzen der deutschen offiziösen Erklärung hervor: es bleibe auch im Falle des Vertragsabschlusses hernach noch eine Menge Kleinarbeit zu tun, „da die Ablösung und Aufrechterhaltung einer großen Zahl von Konzessionen, Verträgen, Pachtungen usw., soweit sie nicht mit übernommen werden können, erledigt werden muß. Die Wendung „soweit sie nicht mit übernommen werden können“, zeigt, bis zu welchen Details die Verhandlungen in Wirklichkeit schon vorgeschritten sind, und sie eröffnet die unerfreulichsten Perspektiven für die zukünftige Aufgabe, die Fetzen mit zu verwalten, die Frankreich hergeben will. Wir haben in unserem eigenen Kolonialbesitz gerade genug mit diesen Sünden der Vergangenheit, den privilegierten Gesellschaften, zu tun, und es liegt nicht der geringste Bedarf nach weiteren Schwierigkeiten dieser Art vor, an deren Ende auf irgend eine Weise immer unverhältnismäßige Opfer aus öffentlichen Mitteln stehen.

Das einzige, was es im französischen Kongo gibt und was zum Teil schon jetzt über unsere Südkameruner Häfen zur Ausfuhr gelangt, ist etwas Kautschuk, aber die Bestände werden noch schlimmer durch rücksichtslosen Raubbau verwüstet, als in Kamerun und in einigen Jahren wird der Kautschuk zu Ende sein. Für die Verwaltung ihres Kongogebiets haben die Franzosen fast nichts getan; es gibt keine Wege, kein ausreichendes Netz von Militärstationen, die Flüsse sind nicht schiffbar gemacht und die Eingeborenen sind an gar keine geordnete staatliche Autorität gewöhnt. Dazu kommt, daß Französisch-Kongo der schlimmste Herd der Schlafkrankheit in ganz Westafrika ist. Wenn wir dieses Danaergeschenk bekommen, so droht uns die Invasion der Schlafkrankheit in großem Maßstabe auch nach Kamerun, das bisher von dem Unglück fast verschont geblieben ist. Alles in allem genommen könnte gar keine schlechtere Kompensation für Marokko gefunden werden, als die offiziös verlaubten „Teile des Hinterlandes von Kamerun“. Ob Kamerun sich nach Süden und Osten um 100 000 oder 200 000 qkm Sümpfe und menschenarme Urwälder vergrößert, ist völlig gleichgültig, so gleichgültig, als ob wir in Südwestafrika unsere Grenze noch ein paar Tagemärsche weiter in die wasserlose Kalahari vorschleichen könnten oder nicht. Sonnte man im Auswärtigen Amt der Meinung sein, auf diese Weise eine „Entschädigung“ für Marokko erlangt zu haben, so würde das nur beweisen, daß die verantwortlichen Leute von Afrika immer noch so wenig wissen, wie zu der Zeit, da unter Caprivi der deutsch-englische Vertrag über Sansasib und Helgoland geschlossen wurde. Damals haben wir wenigstens einen realen Wert bekommen, Helgoland, denn heute würde England wohl kaum zur Abtretung dieser Position vor der Elb- und Wesermündung zu bewegen sein. Umgekehrt ist es für uns von der höchsten Bedeutung, daß der Felsen in unserem Besitz ist. Im übrigen ist jenes Abkommen von 1890 ein minder erfreuliches Stück unserer Auswärtigen und Kolonialpolitik. Wenn wir nun jetzt, nach mehr als 20 Jahren, unter dem schönen Titel einer Kompensation eine Blamage erleben, die schlimmer wäre, als der Sansasibarvertrag, so müßte man sich doch wirklich fragen, was wir eigentlich in dieser ganzen Zeit gelernt haben? Nach der offiziösen Kundgebung der Regierung muß als sicher angenommen werden, daß verhältnismäßig unbedeutende Abtretungen im französischen Kongogebiet die von Frankreich zugeständene Basis der Marokkoverhandlungen bilden. Dann wäre es doch nur selbstverständlich, daß man im Auswärtigen Amt vor allen Dingen diejenigen Leute als Sachverständige heranzieht, die wirklich im Französischen Kongo gewesen sind. Dazu gehören z. B. die deutschen Teilnehmer an der deutsch-französischen Grenzvermessung, die vor einigen Jahren ausgeführt wurde. Dazu gehören die Mitglieder der Innerafrikanischen Expedition des Herzogs Friedrich zu Mecklenburg, die gegenwärtig auf der Heimreise begriffen sind. Dazu gehören weiter verschiedene Kaufleute deutscher Nationalität am Kongo und in Südkamerun, von denen mutmaßlich einer oder der andere zurzeit in Europa erreichbar ist. Außerdem aber gibt es über den französischen Kongo allerlei Literatur, unter der auch die französischen Publikationen zum Teil deutlich genug über die Minderwertigkeit und geringe Entwicklungsfähigkeit des Landes sich aussprechen. Wert-

los sind, mit Ausnahme einiger kleiner Stücke, gerade die an Kamerun grenzenden Partien, die wir haben sollen; was einen gewissen Wert repräsentiert, wie die Küste und die Ufer des Ubangi, das sollen wir nicht haben. Wozu also unter diesen Voraussetzungen verhandelt wird, ist wirklich nicht einzusehen.

Was schließlich in der Kundgebung des Auswärtigen Amtes über die Sicherung der deutschen Interessen in Marokko selbst gesagt wird, ist so wenig klar, daß ein Kommentar dazu kaum Zweck hat. Für den Fall der Entdeckung von Erzlagern sollen deutsche Firmen, die bereits Bodenrechte in Südmorokko erworben haben, berücksichtigt werden, „bezw. soll dem Deutschen Reiche für diesen Fall die Tür in Südmorokko offen bleiben.“ Das könnte so klingen, als ob Deutschland sich gegebenenfalls politische Rechte in Südmorokko reservieren will, aber es ist natürlich nicht so gemeint, denn gleich danach heißt es, es würden nur „vitale wirtschaftliche Interessen des Deutschen Reichs“ in Südmorokko berührt, und die französische Regierung erkenne das auch ohne weiteres an. Dann kommen natürlich keine politischen, sondern nur private deutsche Interessen in Frage; andere würden die Franzosen sicher nicht anerkennen, und auch die nur höchst ungen. Und sollen denn in Zentral- und Nordmarokko keine „vitalen wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reichs“ in dem oben angedeuteten Sinne vorhanden sein? Und gelten diese Interessen auch in Südmorokko nur für den Fall der Entdeckung von Erzlagern? Was Marokko und speziell Südmorokko in wirtschaftlicher Beziehung wert ist, was namentlich das Ausgebeutete bedeutet, darüber kann man sich in einem ausgezeichneten Artikel orientieren, den „Nauticus“, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen, in seinem Jahrgange von 1909 enthält. Es handelt sich wirklich um mehr als um Erzlager, von denen der offiziöse Artikel an erster Stelle versichert, es sei fraglich, ob sie überhaupt existierten. Das zu erklären, ist eigentlich ebenso wenig notwendig, wie die Mitteilung, die Franzosen hätten kein großes Gewicht auf den Erwerb von Togo gelegt. Wenn das zutrifft, dann scheinen sie allerdings in ihren Kenntnissen von Afrika, wenigstens soweit es sich um nichtfranzösisches Gebiet handelt, nicht viel weiter vorgeschritten zu sein, als die deutschen Unterhändler gegenüber England 1890. Seitdem aber sollte man doch in Deutschland einige Fortschritte gemacht haben.

Den vorstehenden Ausführungen unseres verehrten Mitarbeiters sei noch einiges hinzugefügt. Es ist kaum mehr zu hoffen, daß dem unentwegten Rückwärtsgehen unserer Politik, wie es die Zeit nach Lloyd Georges, des englischen Schatzkanzlers Rede leider der nicht-deutschen Welt als hocharbeitliches Schauspiel brachte, das Verlangen nach einer ernsteren Entscheidung folgen könnte. Die letzten Nachrichten lassen kaum mehr einen Zweifel, daß wir uns gezwungen sehen, dem Konto Old Englands wieder einmal etwas zur Last schreiben zu müssen, was vielleicht erst nach Jahren mit Zins und Zinseszins eingefordert werden mag. Nicht Frankreich hatte den Mut der Verantwortung, noch die Macht uns in Marokko entgegen zu treten, erst Englands Veto gegen die bereits erwogene friedliche Abgrenzung der Einflußsphären in Marokko selbst, kostete uns die Früchte unserer der heutigen diplomatischen Welt ungewohnt kühnen Marokkopolitik. Das geschäftige Handeln über eine Elle Kompensationsfähnen mehr oder weniger, täuscht niemand mehr über unsere Niederlage hinweg. England hat einen zweifachen Sieg errungen: Es hat dem „habften“ Nebenbuhler die Möglichkeit genommen, eine Siedelkolonie in günstigster Lage zu gewinnen und hat eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland, bei der für keine der beiden Parteien ein Stachel hinterblieben wäre, verhindert, hat also die für den Inselstaat selbst gefährlichste Aussöhnung der beiden bedeutendsten europäischen Festlandmächte wieder einmal zu hintertreiben gewußt.

Wir sind sehr langmütig und geduldig! Wie lange müssen wir es noch sein? Sollte der Geduldsfaden wirklich bis an das bittere Ende dieser Komödie der Unterhandlungen reichen? Sollte er nicht doch vielleicht noch reißen? Man möchte es wirklich erschrecken!

Aus dem Schutzgebiet.

Von dem neuen Wollschafzuchtunternehmen.

Das Wollschafzuchtunternehmen hat ein Tochterunternehmen, die Deutsch-Südwesafrikanische Wollzuchterei G. m. b. H. gegründet und vorher eine gründliche Umgestaltung des Aufsichtsrats und der Geschäftsleitung des Wollschafzuchtvereins vorgenommen. Der Aufsichtsrat besteht jetzt aus dem Oberbürgermeister Dr. Kütz in Bückeburg als Vorsitzenden, dem Kommerzienrat Grünebaum in Firma Grünebaum & Kaufmann, Kottbus, sowie dem Geheimen Oekonomie-Rat Steiger in Leutewitz. Wie das „B. T.“ erfährt, werden demnächst noch in den Aufsichtsrat eintreten: Direktor Gravenstein bei der Firma Typograph G. m. b. H. Berlin, Staudinger auf Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Georg Schönbach, Vorsitzender der Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, sowie G. Pariser, Tuchfabrikant, Luckenwalde. Für später sind noch weitere 3 oder 4 namhafte Vertreter der Wollindustrie in Aussicht genommen. — Die Deutsch-Südwesafrikanische Wollzuchtgesellschaft beabsichtigt, mit einem Kapital von 2,5 Millionen Mark zu arbeiten. Hieran hat sich ein regierender Bundesfürst, der Fürst von Schaumburg-Lippe, der auch an der Südwesafrikanischen Bodenkreditanstalt ein finanzielles Interesse nimmt, mit 300 000 Mark beteiligt. Die neue Gesellschaft beabsichtigt die Erzeugung von Rohwolle durch eine systematisch durchgeführte Reinzucht von Merinoschafen. Als Gebiete sind zwei große Länder angekauft worden, und zwar etwa 880 000 Morgen im mittleren Teile und 80 000 Hektar im nördlichen Teile von Südwesafrika; die letzteren Länder liegen auf dem Gebiete der South West Africa Co. Der Durchschnittspreis des Weidelandes wird auf 2,70 Mk. pro Hektar angegeben. Wie das Gründungskomitee mitteilt, sind alle Werte ohne Gründungsgewinn eingebracht worden. Die Leiter des neuen Unternehmens zeigen durch diesen Verzicht auf Gründungsgewinn, daß sie von den Fehlern, die andere koloniale Neugründungen in der letzten Zeit gemacht haben, gelernt haben und verzichten darauf, die Gesellschaft von vornherein nutzlos zu belasten. Das Bestreben der Gründer geht dahin, eine spezifisch deutsch-südwesafrikanische Wollmarke zu schaffen, die sich durch Regelmäßigkeit im Stapel, Feinheit, Sortierung und Kondition auszeichnet. Dieses Bestreben verdient die Aufmerksamkeit der gesamten deutschen Wollindustrie, die unter der zunehmenden Knappheit des feinen Materials gerade in der letzten Zeit besonders zu leiden hatte.

Soweit die Notiz in deutschen Blättern. Der Hauptgrundbesitz der Gesellschaft befindet sich im Bezirk Rehoboth, wo für sie eine ganze Reihe guter, in voller Bewirtschaftung befindliche Farmen — es sind ihrer 14 — aufgekauft worden sind. Daß diese Farmen zusammen über 150 000 Ha, natürlich nicht nur insgesamt 299 000 Mk. kosten, wie das vor einiger Zeit in der „D. S. Z.“ zu lesen war, sondern erheblich mehr, ist selbstverständlich; es ist im Gegenteil für den in einer unserer besten Farmgegenden gelegenen Besitz ein durchaus angemessener, ziemlich hoher Preis gezahlt worden. Da die Farmen mit Gebäuden, mit totem und lebendem Inventar, wie es lag und stand, angekauft wurden und der gezahlte Preis alles umfaßte, läßt sich der reine Bodenpreis nicht genau berechnen. Das Unternehmen erscheint jedenfalls, geschickt angefaßt, auf dem besten Wege zu sein.

Aus Karibib.

Am 8. ds. Mts. wurden die neugewählten Stadträte, die Herren Gustav Roemann, Riegel und der wiedergewählte Herr Hiller, in ihr Amt eingeführt. Anstelle des ausgeschiedenen bisherigen stellvertretenden Bürgermeisters, wurde Herr Gustav Roemann, der zugleich auch Landesratsmitglied für den Bezirk ist, einstimmig gewählt.

Aus Grooffontein

wird mitgeteilt, daß der Kommandeur der Schutztruppe, Herr Major v. Heydebreck, noch nicht vom Okavango zurückgekehrt ist. Aus welchem Grunde er seine Rückreise wieder aufgegeben hat, ist nicht gesagt. Die Truppe selbst ist am Okavango doch bis zu Libebes Werft gelangt. Der berühmte Regenmacher soll sich sehr über die stätliche Kriegsmacht der Deutschen freuen haben, hofft er doch durch uns von der Tributzahlung an die Ngamisee-Betschuanen befreit zu werden.

Die Besetzung der Okavangolinie.

Herr Konsul Singelmann, der beste deutsche Kenner des Angolagebietes, hat am 14. August in der „Deutschen Zeitung“ wieder einen kurzen Artikel über den Okavango veröffentlicht, der eine beachtenswerte Stelle enthält. Sie besagt, daß der portugiesische Fähnrich (ein alter Feldwebel), der einige Zeit als Kommandant portugiesischer Forts am Okavango weilte, damals bei Niangwana einem englischen Händler, der vorkam, Tauschwaren in seinem Wagen zu führen, während er in Wirklichkeit Feuerwaffen, Pulver und Munition heimlich den Ovambos zuführen wollte, diese „Handelsware“ abgenommen hat!

Es geht daraus hervor, daß die Ovambostämme nicht nur von unserer Nordgrenze her mit Waffen gegen uns versehen werden, sondern auch durch die biederen Briten. Herr Singelmann pflegt so gut unterrichtet zu sein (offenbar aus amtlichen portugiesischen Quellen), daß an der Wahrheit dieser bezeichnenden Mitteilung nicht zu zweifeln ist.

Hoffentlich übersieht man dies aber höheren Ortes nicht und berücksichtigt es, wenn man in Erwägung zieht, ob der Okavango besetzt werden soll oder nicht. Unserer Ansicht nach muß der Fluß vor allem an zwei Stellen bewacht werden, etwa in Kuringkuru, wo er zuerst unsere Grenze berührt — dort haben wir schon ein

kleines deutsches „Fort“, das bisher mit 3 Polizisten besetzt, jetzt hoffentlich für dauernd verstärkt worden ist — und dann bei Libebes Dorf, wo er sich nach Süden wendet und aufhört unsere Grenze zu bilden. Gerade dieser letztere Punkt scheint zur Überwachung des Handels- und sonstigen Verkehrs von British-Südwesafrika nach Angola und Amboland hinein besonders wichtig zu sein.

Aus Usakos

wird uns geschrieben: „Eine wohlgelungene Abendunterhaltung des Volksvereins Usakos versammelte am Sonntag, dem 10. September Jung und Alt im geräumigen Saale des Hotels Roemann. Ueberraschend wirkten von vornherein die tadellos gespielten Lieder und Märsche der hiesigen Blasmusikkapelle unter der Leitung des Allkünstlers in der Musik, Herrn Piton. Dazwischen erklangen von sangesfrohen Kehlen vorgetragene vierstimmige Chorlieder unter der Leitung des Herrn P. Borsutzky, der bald darauf, begleitet von Herrn Piton am Klavier, zwei klassische Violinosolos meisterhaft vortrug. Eine humoristische Ensemblezene: „Ein Schusterjungenstreich“, hat lebhaften Beifall gefunden. Natürlich war Herr Piton der Held in diesem Einakter. Er wurde aber hart mitgenommen von seinem Meister — Herr Heing, — seiner Meisterin — Herr Blume — und seinem Onkel — Herr Wittig. Zeitgemäße Couplets gab Herr Blume zum besten, er erntete verdienten Applaus. Zum Schlusse fand eine Verlosung statt. Der Reinertrag ist zum Besten des Platzes Usakos bestimmt. Endlich, um 11¹/₂ Uhr, konnte der Festball beginnen. Es war ein wirklich schönes Volksvereinsfest, das wir Einwohner von Usakos recht oft wiederholt sehen möchten. Besten Dank allen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, besonders dem rührigen Vorsitzenden des Volksvereins, Herrn P. Borsutzky, der den Unterhaltungsabend anregte und vorbereitete.

Herr Peter Müller, Windhuk

wurde zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt. In der gleichen Gemeinderatssitzung stellte sich die Mehrheit des Windhuker Gemeinderates in der kürzlich besprochenen Fleischpreisangelegenheit auf den Standpunkt, daß eine

Herabsetzung der Fleischpreise

wünschenswert und möglich sei. So sehr man dem Gemeinderat darin recht geben muß, so unwahrscheinlich ist es, daß ein solcher Beschluß irgendwelche Folgen hat. Man beabsichtigt doch nicht die Preise, welche der Farmer für sein Vieh gezahlt erhält zu drücken, sondern möchte den Zwischengewinn der Schlachtereien zugunsten der Abnehmer etwas verringert sehen. Darauf hat man jedoch offenbar keinen Einfluß. Erreicht man durch Zurückhaltung im Fleischkonsum vielleicht eine tatsächliche Herabsetzung der Preise, so würden nur wieder die Farmer die Leidtragenden sein, da die Schlachtereien kaum Lust dazu verspüren werden, den Ausfall aus ihren Taschen zu decken.

Südwesafrika wird bekannt — in der Welt des Schwindels.

In deutschen Zeitungen wurde vor einiger Zeit vor einem dreisten Schwindel gewarnt, der von Spanien, Barcelona, ausging. Im alten Europa waren Harmlose darauf hineingefallen, ehe sich die Stimme der Presse warnend erhob. Die Schwindler scheinen dann das Feld ihrer Tätigkeit verlegt zu haben, daß sie aber sogar in Deutsch-Südwesafrika Dumme suchen würden, wer hätte das gedacht.

Einer unserer ältesten Südwesafrikaner, der seit vielen Jahren in Otjimbingwe wohnt, erhielt vor einiger Zeit nachstehendes geheimnisvolles Schreiben aus —

Barcelona, den 11. April 1911.

Sehr geehrter Herr!

Als Gefangener hier wegen Bankrott, bitte ich Sie, mir zur Zurückziehung von 800 000 Francs zu verhelfen, welche Summe sich in meinem auf einem ausländischen Bahnhofe lagernden Koffer verborgen befindet! Es ist dringend nötig, daß Sie hierher nach Spanien kommen, um durch Bezahlung meiner Prozeßkosten und Geldstrafe an das hiesige Gericht (zusammen 18 000 Francs), mein hier mit Beschlag belegtes Handgepäck auszulösen, in welchem sich in einem Geheimfache gewisse Dokumente befinden, ohne welche es unmöglich ist, mein Vermögen von dem Depot erheben zu können! Als Belohnung für Ihre Mühe und Dienste, trete ich Ihnen den dritten Teil der oben genannten Summe ab!

Wenn Sie also ernstlich entschlossen sind, die Reise nach Spanien zu unternehmen, um den Betrag von 18 000 Francs dem hiesigen Gerichte einzubehalten, so senden Sie mir sofort beiliegendes Telegramm, nach dessen Empfang ich Ihnen die ganze Angelegenheit genau und eigenhändig schildern und auch meinen vollen Namen bekannt geben werde! —

Diesen Brief habe ich vorsichtshalber nicht selbst geschrieben, sondern von einer anderen Person abschreiben lassen; das Telegramm aber, sowie der Briefumschlag ist meine eigene Handschrift! — Bitte Sie, nur Telegramm zu senden, da ein Brief auf keinen Fall in meinen Besitz gelangen würde! —

Sprechen Sie bitte mit niemand über die Sache und bewahren Sie strengste Verschwiegenheit! Ihrer baldigen Rückantwort entgegengehend, verbleibe

hochachtungsvoll

J. von M.

Das erwähnte Telegramm lautet:

Delfino, Cortes 662 primero primera.

Barcelona-Spanien.

Erwarte Auskunft.

(Namensunterschrift.)

„Wer sich der Warnungen in deutschen Zeitungen noch zu entsinnen vermag, ersieht, daß die Gauer in Südwesafrika mit dem gleichen Köder Dumme zu fischen suchen, wie daheim; der uns vorliegende Brief scheint sogar den gleichen Wortlaut zu haben, wie jene damals in Deutschland verbreiteten.“

Es ist eine zweifelhafte Ehre für das Schutzgebiet, daß es nun auch schon internationale Schwindler gütigst berücksichtigen und ein Zeichen, daß im wilden Südwesafrika, sachte — die Zivilisation einkehrt.

Aus Swakopmund.

Turnerisches.

S. In seiner Monatsversammlung am vergangenen Sonnabend beschloß der Männer-Turnverein Swakopmund unter anderem, das Stiftungsfest dieses Jahr am 25. Dezember im Faberschen Saale zu feiern. Konzert, turnerische Auführungen, ein Kinderreigen, sowie Theater und Ball sollen den Abend ausfüllen. Gleichzeitig wurde angeregt, im Februar, wiederum wie im Vorjahre, ein Faschingsfest zu veranstalten. Die Öffentlichkeit wird schon so frühzeitig mit diesem Plan bekannt gemacht, damit jeder, der die Absicht hat, an jenem kommenden lustigen Abend seinem lieben Mitmenschen etwas zu raten aufzugeben, sich ein Kostüm besorgen kann. Weiter kam die Turnplatzangelegenheit zur Sprache. Die Einebnung des neu hinzugekauften Geländestückes geht flott vorwärts. Der ganze Platz ist mit Queckgras, was schon sehr gut angewachsen ist, bepflanzt worden und wird in der nächsten Zeit eine grüne Fläche bilden. Diese Maßnahme hat neben dem wohlthuenden Anblick, noch das Gute für sich, den Sand, was bei Ballspielen wertvoll ist, zu befestigen. Die Vorarbeiten für das im Jahre 1913 in Swakopmund stattfindende Gauturnfest beginnen damit schon; mit Recht legt man großen Wert auf einen guten, brauchbaren Festplatz.

Vom Fussball-Club.

S. Am Dienstag abend hielt der Swakopmunder Fußball-Klub im Vereinslokal „Hansa-Hotel“ seine von 34 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr C. M. G. Hagemeister, leitete die Versammlung mit einem sportlichen Gesang ein, und überreichte dann der weißen Mannschaft, nachdem die Neuaufnahmen und der geschäftliche Teil ihre Erledigung gefunden hatten, den von zwei Mitgliedern — anlässlich des am Sonntag stattgehabten Pokal-Wettspiels — gestifteten silbernen Pokal. Des weiteren teilte der Vorsitzende mit, daß im Laufe der nächsten Wochen auf dem Swakopmunder Sportplatze zwischen dem Usakoser und dem Swakopmunder Fußball-Klub ein Wettspiel um den großen silbernen Pokal stattfinden soll und fordert aus diesem Grunde zu fleißigem Training auf. Ferner wird beabsichtigt, demnächst innerhalb des Fußball-Klubs das Kricketspiel einzuführen; eine Umfrage, ob genügende Beteiligung vorhanden, soll vorerst ergehen. Unter „Verschiedenes“ wurde noch eine Einladung von seiten des Herrn Ohlmann verlesen, der den Klub zu einem Kientopp-Abend einladet, an welchem er den Mitgliedern außer freiem Eintritt, noch einen Schilling spendieren will. (Aber wehe dem, der nach dem „Kientopp“ gleich verschwindet!) Der Fußball-Klub hat es in der kurzen Zeit seines Bestehens schon zu der ansehnlichen Zahl von 120 Mitgliedern gebracht, ein Beweis, daß ihm — und mit vollem Recht — viel Sympathie entgegengebracht wird.

Ein Schlemmermahl

S. leisteten sich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch mehrere unserer schwarzen „Mitbürger“. Nach einem recht geschickten Einbruch bei Herrn Schlachtereimeister Reichmann, wo die frechen Diebe vom Besten das Beste, Ochsenzungen, Schweinslebern usw. — an Wert für etwa 50 Mk. —, über das Hofter geschafft hatten, wurde die „Kost“ auf dem benachbarten Grundstück der Firma P. & St. „klar gemacht“. Wie in jeder „Gesellschaft“ üblich, durfte zum köstlichen Mahl auch ein guter Trunk nicht fehlen. Geschicklichkeit erreicht ihr Ziel oft auch, wenn die „geldgedaan“ ist, und so war denn bald auch eine Kiste Bier, echtes Saazer, von der Firma L. & Co., ohne Einverständnis der Berechtigten, „entnommen“, zur Stelle. Einen Korkenzieher hatten die „Herren“ offenbar nicht zur Verfügung; sie begegneten dieser Kalamität ganz einfach und praktisch damit, daß sie die Korken in die Flaschen hineindrückten. Der ungewohnte Genuß vom Saazer Urstoff muß den Burschen jedoch zu sehr zu Kopf gestiegen sein, denn, wie jeder „Verbrecher“, begingen sie eine Torheit, sie besiegten die Ueberreste ihrer Festtafel nicht völlig, was denn auch prompt die Ermittelung der dummen Schelme und ihre Festnahme zur Folge hatte. Den Kater konnten sie noch im „Trunk“ ausschlafen.

Juristischer Briefkasten.

K. in O. Der Vorstand einer Genossenschaft hat für ordnungsmäßige Buchführung, für Bekanntmachung der Bilanz etc. zu sorgen, der Aufsichtsrat hat den Vorstand bei seiner Geschäftsführung zu überwachen und hat Jahresrechnungen, Bilanzen etc. zu prüfen. Nach ausdrücklicher Gesetzesvorschrift, haben die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes anzuwenden. Weiter hatten die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates, welche ihre Obliegenheiten verletzen, der Genossenschaft persönlich und solidarisch für den dadurch entstandenen Schaden.

Wenn also eine solche Pflichtverletzung vorliegt und wenn durch diese Pflichtverletzung nachweisbar ein Schaden entstanden ist, so können die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates, die ihre Obliegenheiten verletzt haben, persönlich und auf die ganze Schadenssumme in Anspruch genommen werden, und zwar können sie alle zusammen oder auch einer allein auf Ersatz des ganzen Schadens belangt werden. Jedoch besteht diese Haftung nach dem Wortlaut des Gesetzes der Genossenschaft gegenüber. Dies hat also eine Schadensersatzforderung gegen die Haftenden, nicht der einzelne Gesellschafter. Tritt Konkurs ein, so muß naturgemäß der Verwalter prüfen, ob eine solche Gesellschaftsforderung auf Schadensersatz besteht. Kommt er zu einer Bejahung dieser Frage, so muß er die Forderung auch pflichtgemäß geltend machen.

Ob der Konkursverwalter verpflichtet ist, etwa strafbare Verstöße zur Anzeige zu bringen, erscheint zweifelhaft. Nach der hier vertretenen Ansicht, die übrigens das kompetenteste Werk über Verwaltung von Konkursen (Senst, S. 17) auch teilt, besteht eine solche Verpflichtung zur Anzeige. Übrigens wird die Ausübung dieser Verpflichtung für den Konkursverwalter wohl nur selten praktisch werden, da die Staatsanwaltschaft sich für die meisten Konkursfälle von Amts wegen interessiert, zumal, wenn gewisse Bedenken schon aufgetaucht sind.

Die gesetzlichen Strafbestimmungen im einzelnen aufzuzählen, würde über den Rahmen dieser Erörterung weit hinausgehen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen dieser Art enthalten die §§ 146 ff. des Genossenschaftsgesetzes und die §§ 239 ff. der Konkursordnung.

Wenn Vorstand und Aufsichtsrat einen Angestellten gehabt haben, der die kaufmännischen Geschäfte geführt und ihnen die Unterlagen für die pflichtmäßige Erfüllung ihrer Obliegenheiten geliefert hat, so haben sie es nach richtiger Auffassung der Genossenschaft gegenüber zu vertreten, wenn diesem Vertreter ein Verschulden zur Last zu legen ist. Denn nach § 278 des BGB. hat man ein Verschulden der Personen, deren man sich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten bedient, in gleichem Umfange zu vertreten, wie ein eigenes Verschulden. Soweit die zivilrechtliche Seite, die Schadensersatzfrage. Strafrechtlich wird in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle gegen eine solche angestellte Erfüllungsperson nur dann einzuschreiten sein, wenn ein Verstoß gegen Bestimmungen des Strafgesetzbuches vorliegt. -H.-

Telegraphische Nachrichten. Kabeldienst.

Kapstadt, den 12. September.
(Verspätet eingetroffen.)

Die marokkanische Frage der Lösung nahe.
Reuter meldet, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich wegen Marokko im Prinzip getroffen sei. Jedoch bedürften Differenzen wegen Einzelheiten noch erheblicher Erörterungen.

Reuter hat schon so oft gemeldet, was nicht ganz stimmte, daß man mit ihm vorsichtig sein muß. Solange noch keine direkten Mitteilungen aus Deutschland vorliegen, tut man gut daran, auch noch andere Möglichkeiten ins Auge zu fassen.

Das Budget Frankreichs.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde den Steuerzahlern im begüterten Frankreich zu teil; das Budget zeigt, was man dort nicht gewohnt ist, ein Defizit von über 140 Millionen Mark.

Groß-Britannien.

Die englische Admiralität beschäftigt sich zurzeit mit dem Gedanken, das ganze britische Weltreich mit einem Netz von Marconistationen zu überziehen. Theoretisch wenigstens würde damit die Unabhängigkeit vom Unterseekabel zu erreichen sein, was in Kriegszeiten von großer Wichtigkeit wäre.

Ein Erdbeben

das West-Deutschland und Belgien heimsuchte, beschädigte viele Häuser.

Der Aufruhr in Nordfrankreich

der sich bekanntlich gegen die teuren Lebensmittelpreise richtet, läßt nicht nach.

Spanien in Marokko im Kampf.

Bei Melilla, auf dem gleichen Kriegsschauplatz, der vor Aufrollung der Marokkofrage Spanien im Kampfe gegen die Rifflaute sah, griffen marokkanische Stämme jetzt wieder die spanischen Stellungen an. Die Angreifer wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Die erste Luftpost

sollte am 12. ds. Mts. zwischen London und Windsor eingerichtet werden. Natürlich handelt es sich nur um einen Versuch.

In Nizza

stürzte am 11. ein Theatergebäude zusammen und begrub 40 Arbeiter unter den Trümmern.

Dividende einer englischen Reederei.

Die Transatlantic Shipowners in Liverpool erklären die Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent.

14. September 1911.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Die Lage spitzt sich zu.

Vier deutsche Mineralogen wurden im Südbereich von Marokko ermordet.

Kriegsdrohung.
Der französische Minister Delcasse erklärt, daß die französische Marine bereit sei, jedem Ereignis entgegen zu treten.

Der größte „Fürchtenichts“.

In Portsmouth machte das größte Kriegsschiff der Welt „Orion“ die ersten Probefahrten.

Gerade noch gerettet.

Der Dampfer „Papanus“ lief auf der Fahrt nach Australien, mit 347 Auswanderern, St. Helena wegen Feuersbruch in seinen Kohlenbehältern an und wurde bald nachher auf den Strand gefahren, wo er den Flammen preisgegeben wurde.

Auch Mutter Erde revoltiert.

Der Aetna ist bereits wieder sehr tätig.

Immer noch Hitze.

Die außergewöhnliche Dürre hält in England ununterbrochen an.

Die Minerarbeit in Portugal.

Eine bedeutende royalistische Verschwörung wurde in Oiano do Castello entdeckt.

18. Öffentliche Sitzung des Gemeinderates

Montag, 18. September 1911, abends 1/9 Uhr
Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Ueberweisungen.
3. Verlängerung der Brückenstraße.
4. Auktionsbesteuerung.
5. Verschiedenes.

Swakopmund, den 14. September 1911.

Kötz, Bürgermeister.

Bekanntmachung

Die Heultonnen „Angrariff“ in Lüderitzbucht ist vertrieben. Als Ersatz ist eine Spierentonne an derselben Stelle ausgelegt. 1513

Der Finder wird um umgehende Nachricht gebeten!

Swakopmund, den 14. September 1911.

Kaiserliches Hafenam.



Salem Aleikum Cigaretten
ein köstlicher Genuss!
Nr 3 4 5 6 8 10

Robert Schurig Swakopmund und Lüderitzbucht

Fernsprecher 71 - Postfach 40

Fernsprecher 113 - Postfach 227

En gros

En detail



Der beste Schutz gegen Feuer u. Einbruch!
Ostertag's
Kassenschranke
Grand Prix Mailand 1906.
Man verlange Katalog Nr. 13 von den „Ostertag-Werken“ A.-G. in Aalen.

Für D.-S.-W.-Afrika Vertreter: Robert Schurig.

Eisenwaren :: Werkzeuge :: Baumaterialien
:: Material für Farmeinzäunungen ::
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
:: Haus- und Küchenartikel ::

Farben
Öle
Fette

Eine schön gelegene wasserreiche
Namibfarm
ist umständehalber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Eine gut bewirtschaftete

FARM

ausgedehnte Flächen unter dem Pflug bearbeitet, im Bezirk Karibib gelegen, ist wegen Deutschlandsreise preiswert zu verkaufen. Näheres durch A. Schulze, Annencen-Expedition, Swakopmund. 1510

Ein Tischler und ein Farmarbeiter, der mauern kann, für längere Zeit gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an **R. H. A. Schneider, Okosongomingo** Post Otjiwarongo 1508

Alte Taler

kleine Münzen gibt bill. ab
E. Otto, Danzig, Pflaferstadt 9

Das Jagen und Holzholen auf meiner Farm **Kamomonde-West** ist verboten. 1511

A. Laszig.

Nehme vom 15. September ab noch einige **Pensionäre** zu den ortsüblichen Preisen an. Um rechtzeitige Anmeldung bittet höflichst F. Bütow, Hotel „Europ. Hof“.

21 jähr. Besitzerstochter, 250 000 Mark Barverm., former viele hundert vermögende Damen aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Rußland und anderen europäischen Staaten wünschen rasche Heirat. Herren, wenn auch ohne Vermögen, erhalten kostenlose Auskunft durch 71 L. Schlesinger, Berlin 18.

Adam Erkrath

Swakopmund
Schmalzsiderei, Schmalzkonservenfab.
Spezialität: 31
Prima reines Schweineschmalz u. Fett
f. Eingeborene in Originalpackungen

Tüchtige Köchin
zum 1. Oktober für Hotel unter günstigen Bedingungen gesucht.
Anfragen unter Chiffre 1512 durch die Expedition der „Südwest!“ erbeten. 1512

Rud. & Heint. Evering (Firma J. H. Evering Wwe.) Osnabrück (Deutschland)

Wir liefern: Fahnen, Banner, Standarten, Schärpen, Armbinden, Fahnennägel, Königsketten, Medaillen, Plaketten, Festabzeichen, Vereinsabzeichen mit Namen in Metall, Edelmetallen und feinsten Emaille, Patentierte Kontroll-Abzeichen, unentbehrlich für Vereine, Saalbesitzer, Rennbahnen etc. (Nicht übertragbar). Spezial-Artikel für Krieger-, Schützen-, Feuerwehr-, Turner-, Radfahrer-, Sänger-, Vereine und Klubs. Fußball-, Athleten-, landwirtschaftliche und Geselligkeits-Orden, Ordensband, Dekorations-Artikel für alle festlichen Gelegenheiten in Saal und Zelt. Festgrüsse, Quirlanden, Wimpel, Sprüche, Willkommen, Illuminations-Artikel. Sämtliche Karnevals-Artikel.
Verlangen Sie Preisliste franko! Kabeladresse: Evering Osnabrück.

bei Calw (Württ. Schwarzwald) Tel.-Amt **Sanatorium** Calw Nr. 39.

Für innere, bes. Herz-, Zuckererkrankte und Nervenleidende. Diätetisch-physikalische Kuranstalt Röntgenkabinett. Luftbäder. Prächtige Lage. Das ganze Jahr besucht. Prospekte frei. **Dr. med. C. Römer.**

Gesetzl. gesch. Anleitung zum **Selbstentflechten von Rohrsthöhlen**: mit Abbild. für 50 St. Dieselbe nebst Rohr für 3 Stühle 2 „ gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. A. Hamann, Rohrsersand, Rabenau i. Sachsen.

Mit dem letzten Dampfer eingetroffen:

Billige Bücher

Kriminal-Romane (Bd. 1 Mk.), Wochenbibliothek (Bd. 20 Pfg.), Ullstein-Bücher (1,20 Mk.), Hendl-Bibliothek (Nummer 30 Pfg.) u. s. w.

Reise-Belektüre

Druckereigesellschaft Peters & Stolze

Diamantringe

: in jeder :  Prachtvolle Ausführung
: Preislage :

Otto Greiner, Swakopmund
Versandhaus für Uhren, Gold- u. Silberwaren.

ACHTUNG

Mit „Frieda Woermann“ traf ein großer Transport vorzüglicher Relt- u. Karrenpferde, halb- u. vollblut, ein; darunter einige erstklassige Zucht-, Vollbluthengste u. Hackneystuten, auch ein engl. Vollbluthengst, Abstammung v. Derby Sieger.

Acocks Green, welcher in verschied. Handicaps als Sieger hervorging z. B. in Johannesburg, Kapstadt, Durban u. Kimberley. Derselbe hat auch große Zuchterfolge in Südafrika gehabt. Urkunden werden auf Verlangen vorgelegt.

Interessenten wollen sich wenden an 77
Langer & Tobias, Windhuk.

Pferdezüchter

Pferdezüchter



„Südwest“

Obst- und Gemüse-Handlung Swakopmund

Inhaber: Rudolf Meyer

empfehlenswert aus stets eintreffenden frischen Sendungen:

Frisches Gemüse aller Art
Ia. frische Butter, Kartoffeln etc. etc.

Jeder Kenner einer **erstklassigen Zigarette** rauche  nur 
Simon Arzt Zigaretten, Kairo

Weltbekannte Forcemarks „No. 70 P.“

Der Gen.-Vertr. für D.-S.-W.-Afrika:

GUSTAV SEEMANN, BREMEN.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben! 79

EDUARD ZINGEL, KARIBIB.

Ausrüstungen, Lebensmittel, Haushaltsgegenstände.

Richter & Nolle

G. m. b. H., Swakopmund

Erstklassiges Spezial-Geschäft für Tropen- und Übersee-Ausrüstungen.

Reichhaltiges Lager in fertigen, modernen Herren-Anzügen, gestreiften Hosen, Khaki- und Flanellanzügen.

Dr. Thomalläs Unterwäsche

Schlafanzüge, Nachthemden, Strümpfe, Kragen, Krawatten, Taschentücher

Ia. Stroh- und Panama-Hüte.

Schuhwaren (moderne Façon) in allen Größen am Lager.

Für die Reisezeit: Kabinenkoffer von 40 Mk. an, Reise-Handtaschen, Reiseneccessaire, Rasierapparate, Manicurekasten, Bordstühle usw. usw.

Stets große Auswahl in Herren-Wäsche, Raucher-Utensilien.

∴ Geschenkartikel, passend für jede Gelegenheit ∴

— Nähmaschinen für Fuß- und Handbetrieb. —

Neu aufgenommen!

Haushaltsgegenstände, Küchengeräte und Bürstenwaren.

B 23

Neu eingetroffen sind: Tennisschläger und Bälle.

Sportbekleidung für Fussballklubs usw. usw.

Mit jedem Dampfer: Eintreffen modernster Sachen der Bekleidungsbranche.

25 000 Mark

:: Garantie ::

für Reinheit und Unverfälschtheit leistet die Firma: **Georg Schicht**

A.-G., Aussig, Deutschböhmen, für alle Fabrikate, die den Namen

SCHICHT

tragen und von ihr erzeugt wurden.

 **DIEBE**

ste Kaufgelegenheit für Jeden Radfahrer bietet allein nur die **SPORTZENTRALE, MÜNCHEN** Bayera Bayersstrasse 73.

Größte Auswahl, billigste Preise.
Neue Fahrräder m. Freilauf von 60 M. an Sämtl. Ersatz-, Bedarfsart. Nähmaschinen. Riesenvorrat in Continental-, Peters-, Union- etc. Pneumatic Laufdecken 2,50, 3,— M. desgl. m. schrittl. Car. 3,75, 4,50, 5,50, 6,50 M. etc. Luftschiäuche 2,20 M. schrittl. Car. 2,50, 3,—, 3,50, 4,50 M. Nagelsichere Gebirgsreifen 5,—, 7,—, 9,— M. Reparaturwerkst m. Kraftbetr., Emaillierung, Vernicklung f. alle Systeme solid, schnell u. billig. Export nach allen Weltteilen. Kataloge durch die Expedition d. Blattes gratis erhältlich. [69]

Bade im Tivoli

Wannen- und Brause-Bäder
Badedage: Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
Abonnementskarten für 6 Bäder 10 Mk.

Spezialist giebt kostenlosen Rat!

über Trunksucht, Rachen- und Nasen-Katarrhe. Schreiben Sie noch heute. — Prospekt und Probe kostenlos. 86 „Union Medico“ Belfort (Frankreich).



Musikinstrumente
aller Art in größter Auswahl.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Gratis:

Preisliste No. 1 über alle Seiten- u. Blasinstrumente.
Preisliste No. 2 über Spieldosen, Sprechmaschinen, Harmonikas etc.

Trinkt Porter v. Fass!



Glycerine, Leime
Maschinen- u. Cylinder
Öle

liefern **A. & O. Schöler, Barmen**
Lichtenplatzerstrasse 67.

Pianos, Harmoniums

Verlangen-Sie
Pracht-Katalog frei.
Jährlich Verkauf 2000 Instr.
Größtes
Harmonium-Haus
Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos
hervorgeh. in Tonu. Ausfahr.
Casse n. Robalt-Kitzball gest.

Brüning & Bongardt, Barmen.

Briefmarken

faksimiles von grossartiger Ausführung sendet zu spottbilligen Preisen zur Auswahl:

Job. Christmann,
Kempten (Bayern). 70

für Privat-Haushalt empfehle mein auf's beste gekühlte

Syphonbier

hell und dunkel :: à 5 Ltr. :: zu jeder Tageszeit.

O. Fiedler (Zur Kajüte)

Rud. Kindt Omaruru
am Bahnhof

Empfehle: **Biere** □ **Weine** □ **Schnäpse**
Kolonialwaren - Proviant - Kaffeeartikel
zu angemessenen Preisen

Wöchentlich frische Farmbutter

Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung Omaruru
mit dem Ersten Preis prämiert

Spedition - Inkasso - Kommission

Abergläubische Gebräuche und Anschauungen der Eingeborenen.

(Aus dem „Evangel. Gemeindeblatt“.)

Abergläubische Gebräuche und Anschauungen sind der ganzen Welt bekannt. Wir begegnen ihnen unter den Kulturvölkern ebensowohl als unter den Naturvölkern. Bildung und Wissenschaft vermag der wuchernde Pflanze des Aberglaubens manche Wurzel abzugraben, die Pflanze selbst auszurotten gelingt ihr nicht. Wie hätte sonst Voltaire, der geistreiche Franzose am Hofe Friedrichs des Großen, sich in kindischer Furcht durch böse Vorzeichen von der Ausführung so machen Vorhabens abhalten lassen können? Wie hätte sonst ein Napoleon eine Wahrsagerin aufsuchen können? Wie könnte es sonst möglich sein, daß in dem frivolen Paris Personen sich befinden, die ein Geschäft daraus machen, sich als 14. Gast einladen zu lassen, wenn eine Tischgesellschaft unvorhergesehener Weise aus 13 Personen besteht? Wie könnte es sonst möglich sein, daß in einer gewissen Stadt Deutschlands die Straßen keine Nummer 13 aufzuweisen haben? Bildung und Aufklärung ist also nicht ein unfehlbarer Schutz vor Aberglauben, wohl aber der Glaube an den lebendigen Gott. Man hat deswegen nicht mit Unrecht das Wort geprägt: „Wo man den Glauben zur Tür hinauswirft, da steigt der Aberglaube durchs Fenster.“

Es würde viel zu weit führen, wollten wir auch nur eine kurze Liste der hin und her verbreiteten abergläubischen Gebräuche und Anschauungen aufstellen. Die Wurzeln des Aberglaubens scheinen aus all' und jedem Nahrung zu saugen. Schon aus der Zeit des grauen Altertums meldet ein Schriftsteller (Plutarch) mit bedröhten Worten: „Wer nicht zur See geht, fürchtet das Meer nicht; wer daheim bleibt, fürchtet die Straßenräuber nicht und der Arme ängstigt sich nicht vor Neidern; wer unter den Galatern weilt, ist nicht bange vor einem Erdbeben und wer in Aethiopien ist, erschrickt nicht vor dem Blitz: aber der Abergläubische fürchtet alles, Länder, Meer, Luft, Himmel, Licht, Finsternis, Geräusch, Stille“ etc.

Es ist somit keineswegs zu verwundern, daß unter der heidnischen Bevölkerung Südwest-Afrikas neben der heidnischen Religion auch der Aberglaube im Schwange geht, und daß selbst in den Christengemeinden, die innerhalb einer 60jährigen Arbeit von der Mission gesammelt worden sind, abergläubische Anschauungen, Sitten und Gebräuche nicht vollständig ausgerottet werden konnten. — Dem Freunde des Landes und aufmerksamen Beobachter unserer Eingeborenen wird es gewiß lieb sein, etwas vom südwestafrikanischen Aberglauben zu erfahren.

Daß der Herero, dessen Stolz und Freude seine Rinderherden waren, das Benehmen seiner Lieblinge eifrig beobachtete und mit einem Nimbus sonderbarer Anschauungen umgab, darf uns nicht wunder nehmen. Ein bejahrter Herero erzählte mir z. B. folgendes: Der Besitzer einer Rinderherde wird stets darauf achten, wenn diese in der Nacht auffallend unruhig ist und versucht, den Dornenkraal zu durchbrechen. Wiederholt sich dieses Benehmen drei oder vier Nächte hintereinander, so wird er aufbrechen und mit seinem Besitz an einen andern Ort ziehen, denn die Rinder wittern das Herannahen des alten Erbfeindes, der Nama, der sie als Kriegsbeute davon führen will. — Ist der Krieg bereits ausgebrochen und das Heranziehen des Feindes bekannt, so hat man, wenn man mit der Rinderherde flüchtet, sorgfältig darauf zu achten, wenn sie

einen anderen Weg einschlagen, als der Führer sie zu treiben beabsichtigt. In einem solchen Falle ist es klug, den Herden nachzugeben, denn eigensinniges Festhalten an dem bereits eingeschlagenen Wege würde den Besitz in die Hand des Feindes führen.

Dieselbe Furcht vor Ueberfällen der Nama und damit verbundenem Verlust der Rinder läßt auch Sonne, Mond und Sterne zu Propheten der Zukunft werden:

Wenn die Sonne blutrot untergeht, so deutet das auf einen bald ausbrechenden Krieg hin, und wenn sie blutrot aufgeht, so sagt man: Sie hat wieder Menschen getötet in dem Lande, in dem die Einbeinigen wohnen! (Dieses Land liegt nach Anschauung der Herero und Bergdama jenseits der Meere. Die Bewohner sollen äußerst stark und mächtig sein. Ihre körperliche Kraft geht sogar so weit, daß viele nur eines Beines bedürfen. Mir wurde erzählt, daß man die ersten Weiben, die das Gebiet der Herero betreten, als aus diesem Lande kommend ansah, zumal deren Beine gewaltig bestiefelt waren. Die Bergdama wissen noch weiter zu erzählen, daß jeden Abend die Sonne im Lande der Einbeinigen getötet werde. Gegen Morgen aber nehme einer dieser Riesen ein Schulterblatt der getöteten Sonne und werfe es nach Osten, sodaß es surrend durch die Luft fahre. Im Osten bilde sich alsdann daraus eine neue Sonne. Ein alter Bergdama behauptete sogar, selbst das Geräusch des dahinfliegenden Schulterblattes gehört zu haben.)

Wenn der Neumond mit der Sichel in die Richtung des Kaokofeldes weist, so ist das ein Vorzeichen von dem Herannahen einer Südmacht, die die Herero in die früheren Sitze ihrer Väter, ins Kaokofeld, zurückschlagen wird, ziget hingegen die Sichel nach dem Namalande, so verkündet der Mond den Herero, daß dieser Monat günstig sei, die Nama für erlittenen Rinderraub zu bestrafen.

Einen bald ausbrechenden Krieg verkündet ferner eine Eulenart, die sie Ondjimi nennen, und die mit ihrem nächtlichen Schrei „kururuhuu“ Alarm schlägt. Eine andere Eulenart läßt sich in der Hererosprache vernehmen und ruft: „Va u, papu!“ d. h. „Sie sind gefallen, beseitigt!“ Sie verkündigt im Kriege den nahen Sieg über den Feind.

Auch der Schakal ist unter die Zahl der Zukunftsverkündiger aufgenommen worden. Seinen gewöhnlichen Ruf hört der Herero als ein genäseltes haa, haa, haa; verkündigt er aber Krieg, so ruft er schnarrend: har, har, har. Man muß alsdann auf der Hut sein, denn es ist ein Ueberfall der Nama zu befürchten.

Treten Sternschnuppen außergewöhnlich zahlreich auf, so ist es das Geratenste, die Werft zu verlassen und anderswo aufzurichten; denn irgend ein Unglück, das die ganze Werft betrifft, hat sich dadurch angekündigt. Zeigt sich aber ein Komet dem erschreckten Himmelsbeobachter, so wird in irgend einem Lande ein König oder Häuptling sterben. So brachte man mit dem Erscheinen des Halleyschen Kometen im Vorjahre den Tod des englischen Königs in Verbindung. Dieser Kometenaberglaube ist nicht nur unter den Herero und Bergdama, sondern auch unter den Ovambostämmen wohl bekannt.

Auch das Traumleben ist von zahlreichen abergläubischen Anschauungen umwoben, ja, man hatte es soweit gebracht, daß es unter den Herero Traumdeuter von Profession gab. Träumt jemand, daß er über einen Todesfall geweint habe, so sieht er dies als Vorzeichen eines Verlustes innerhalb seiner Familie an. Hat er im

Traum die Last einer schweren Bürde empfunden, so muß der Traumdeuter ihm sagen, welcher Art das schwere Schicksal sein werde, das über ihn verhängt ist.

Zuckt der Schließmuskel des Auges, so muß das ebenfalls als eine Ankündigung eines Todesfalles aufgefaßt werden, denn der Betreffende wird an einer Totenklage teilzunehmen haben.

Interessant ist ein abergläubischer Gebrauch, dessen sich jedermann erinnert, wenn ein Zahn ausfällt oder ausgezogen wird. Man nimmt alsdann den Zahn in die rechte Hand, wendet den Rücken nach dem Hause oder dem Ort der Geburt und wirft den Zahn dorthin zwischen den Beinen durch. Die Alten beobachteten dies stets im Scherz, die Kinder aber in vollem Ernst, da nur dies die Wiedererlangung eines neuen Zahnes garantiert. Dieser Brauch ist um so interessanter, als im Schwarzwald in manchen Orten dieselbe Sitte besteht, nur, daß man dort nicht den Zahn zwischen den Beinen durch, sondern über die Schulter weg wirft, und in manchen Gegenden Norddeutschlands wird der Zahn in ein Mausloch geworfen, um sich das baldige Erscheinen eines neuen Zahnes zu sichern.

Es würde nicht schwer sein, noch zahlreiche andere Bräuche den mitgeteilten hinzuzufügen. Diese mögen aber genügen, einen kleinen Einblick in die Gedankenwelt des Eingeborenen tun zu lassen und zu zeigen, wie wahr auch hier die apostolische Bezeichnung „Knechte der Furcht“ ist. Der aufmerksame Leser wird sich beim Durchlesen obiger Zeilen gesagt haben, daß durch das Regiment der sicheren deutschen Hand auch der Eingeborene mehr wie früher ein Gefühl der Sicherheit haben muß, und daß manche Seiten seines Aberglaubens nach den Ereignissen der letzten Jahre für ihn gegenstandslos geworden sind. Doch kann er deswegen noch keineswegs die Predigt von dem entbehren, der da spricht: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“, frei auch von allem Furcht und Schrecken einflößenden Aberglauben. Vedder.

Vom Büchertisch.

In dem bekannten Kolonialverlage von Wilhelm Süßerott, Berlin W. 30, erscheint in Buchform jetzt als Band 21 von „Süßerotts Kolonialbibliothek“ die vorzügliche Arbeit Hauptmann Streitwolfs über den **Caprivizipfel.**

Es ist mit Dank zu begrüßen, daß die in der „Kolonialen Zeitschrift“ in den letzten Monaten veröffentlichten Aufsätze dem Leserpublikum jetzt zusammengestellt angeboten werden. Wer Interesse an jenem bisher fast unbekanntem Teile des Schutzgebiets hat, wer sich über die geographischen Verhältnisse, Bewohner, landwirtschaftliche Möglichkeiten, über Fauna und Flora, über die interessante Tätigkeit Streitwolfs dort, der fern von jedem deutschen Machtstützpunkt nur durch Verhandlungen außerordentlich wertvolle Erfolge zu erzielen vermochte, kurz, wer sich über alles und jedes, was den Caprivizipfel angeht, unterrichten will, der schaffe sich das Buch an; es kostet gebunden nur 4 Mark.

Die Leistungen der Regierung in der Südwestafrikanischen Land und Minenfrage

behandelt Dr. Paul Leutwein in dem soeben erschienenen Heft 42/46 der vom gleichen Verlage herausgegebenen Kolonialen Abhandlungen (Preis 2 Mk.)

Ich lasse dich nicht!

Roman von H. v. Erlin.
[12. Fortsetzung.]

Und nun stand er drinnen in dem Rechtsbureau; mit raschem, suchenden Blick hatte er den Raum durchgemessen — wieder klornte leise in seiner Rechten das Schlüsselbund und die schwere stählerne Tür des Kassenschrankes flog auf.

Ein verschlossenes Kuvert, das er auf der Brust verborgen getragen, riß er auf, ließ hastig zählend die Banknoten durch seine Finger gleiten und schob sie in eine der Kassetten. Fünfzehntausend Mark — sein ganzer Besitz. Keine Muskel seines Gesichtes zuckte. Langsam drückte er die Schranktür in das Schloß zurück. Bevor er aber den Schlüssel wieder abgezogen, fuhr plötzlich sein Körper mit einem Rucke herum, als habe hinter ihm ein Blitzstrahl gezündet. Die Zimmertür hatte sich bewegt und ehe Hartmut noch einen klaren Gedanken gefaßt, sah er sich einem Herrn gegenüber — Justizrat Clausen!

Die Blicke ineinander gewurzelt, standen sie, bis endlich der Justizrat Worte fand.

„Sie hier, Herr Bravand? Ich erwartete Ihren Bruder hier zu treffen und — finde Sie. Wollen Sie mir das bitte erklären, mein Herr.“

Ein wie von körperlichem Schmerz gefoltertes Antlitz flammte dunkel auf, um ebenso jählings zu erbleichen, und eine tonlose, doch feste Stimme sprach: „Mein Bruder ist heut mittag verunglückt. Er trug Schlüssel und etliche Papiere bei sich, die er so inkorrekt gewesen, bei seinem Fortgange nicht gleich hier zu verschließen. Ich erlaubte mir soeben an seiner Statt, Ihr Eigentum an seinen Platz zu legen, und bitte für mein unbefugtes Eindringen um Verzeihung.“

Schweigen. Das kluge, gerade Gesicht des Justizrats zeigte Bestürzung und verlor den vorherigen strengen Ausdruck.

„Was geschah denn Ihrem Bruder — ein ernstlicher Unfall?“

„Mein Bruder hat einen Fall getan, aber er lebte — als ich ihn verließ.“

Kaum daß Hartmut vermocht hatte, die kurzen Worte mit rauhklingender Stimme hervorzustoßen. Kein Wort mehr jetzt! Nicht jetzt noch fragen! Er sprach es nicht aus, doch jede Miene seines gequälten Gesichtes flehte um begreifendes, schonungsvolles Schweigen. Und es war einer da, der ihn verstand. Justizrat Clausen trat stumm zur Seite, eine Bewegung, die Hartmut sagte: Dein Weg ist frei! Zugleich traf ihn ein voller, warmer Blick und eine Hand streckte sich ihm entgegen.

Mit festem, heißem Druck umschloß er sie. Noch einmal Auge in Auge mit dem Manne, dessen stummer Händedruck in schlichter Größe gesprochen: „ich habe begriffen und ich werde schweigen“ — und Hartmut schritt an ihm vorüber aus dem Bureau hinaus. Das Schwerste, Demütigendste war vollbracht — der Ehrenschild seines Vaters blieb unbedeckt.

Wieder nach Ulmenhof! In der gleichen wildgelahten Weise, wie er hergeritten, legte Hartmut wieder den Weg zurück. Welche Kunde würde es sein, die auf Ulmenhof seiner wartete? Es war kein Todesprung gewesen, den der gewandte Turner von dem niederen Balkon hinab in den Hof getan, und wohl nur sinnlose Angst trug Schuld, daß er dabei unglücklich zu Falle gekommen. Und wenn sein Fall verhängnisvolle Folgen hätte. . . .

Raumend, flüsternd standen die Gutsleute in Gruppen beisammen und fuhren aufgeschreckt auseinander, als auf völlig abgehetztem Pferde Hartmut auf den Hof gesprengt kam. Von dem Rücken seines Tieres sich schwingend, warf er die Zügel einem herbeieilenden Knechte zu und stürzte, ohne aufzuschauen, ohne eine Frage zu tun, in das Haus hinein, hin zu seines Bruders Zimmer. Vorsichtig öffnete er die Tür und trat ein.

Sein erster Blick flog hinüber zu dem Bette, auf dem der Verunglückte lag, regungslos, das Gesicht totenbleich — aber doch eines Lebenden Antlitz! Ein tiefes Atemholen — und dann hatte er auch die beiden anderen Gestalten gewahrt, die etwas abseits von dem Lager standen — sein Vater und neben ihm, Angelika. Bei dem Geräusch seines leisen Eintretens zuckten die beiden auf und sahen sich um. Vater und Sohn Auge in Auge. Plötzlich ein Aufrecken des alten Mannes und mit gebieterischem Blicke hob er den Arm und wies nach der Tür.

Ein leiser, ächzender Laut ertönte und erstarb unter den gefalteten Händen, die Angelika an die Lippen preßte. Hartmut aber stand sekundenlang, als hätte ihn eine Faust mitten ins schmerzerglühete Gesicht getroffen; dann wandte er sich herum und ging in sein Zimmer, wo er sich auf einen Stuhl warf und den Kopf in die Hände vergrub.

Was da in ihm riß und wühlte, Schmerz, Mannesgefühl, das sich empörte gegen das, was ihm zu unrecht traf — und noch ein anderes, das an ihm emporkroch — schauernde Furcht vor dem Gedanken, wenn es zum Äergsten käme. . . .

Sein Vater, dessen Antlitz die Sorge nur weniger Stunden mit Furchen des Grammes durchzogen hatte, — wenn es auch für ihn zum Äergsten käme. . . .

Und das holdselig junge Geschöpf, das bleich, verstört an des alten Mannes Seite stand, hangend gleich diesem und ihn anklagend, schuldig sprechend gleich diesem. . . .

Er war wieder emporgesprungen, in das Wohnzimmer hinabgegangen, stand wartend, lauschend, ob draußen nicht ein leichter Tritt erklänge, ob eine leise Hand die Tür öffnete. Ob sie noch immer bei seinem Brude weilte?

Wieder saß er, die Stirne auf die geballten Fäuste gesenkt.

(Forts. folgt.)

Das Endergebnis der eingehenden und interessanten Untersuchungen ist, was nicht Wunder nehmen kann, daß die Landfrage nur als teilweise und die Minenfrage als überhaupt nicht gelöst angesehen werden kann. Leutwein kommt am Schluß seiner Ausführungen zu dem Vorschlag, als einzige Möglichkeit zur Lösung der Minenfrage solle man den Weg einer Sonderbesteuerung der Gesellschaften (nicht einer Kriegsteuer, die Erzberger vorschlug) beschreiten. Die Besteuerung sei durch die besonderen Privilegien der großen Minenkonzessionsgesellschaften begründet und müsse ohne Rücksicht auf Gunst oder Ungunst ihrer wirtschaftlichen Lage durchgeführt werden. Für den weiteren Kampf gegen die Privilegien, gibt er dann die Lösung aus: „Kümmere dich nicht um juristische Spitzfindigkeiten, nimm vielmehr die Verhältnisse, wie sie sind, und suche die Gesellschaften steuertechnisch zur Ablösung ihrer Rechte zu zwingen, dadurch wird den Gesamtinteressen am besten gedient.“

Steinwerkzeuge der Buschleute des deutschen Namalandes.

Aus „Globus“, Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde.

Unter Buschmännern versteht der Ethnograph eine von den Hottentotten wohl zu unterscheidende Menschenrasse, die als Jäger in den Steppen und Wüsten Südafrikas ein unstätes Leben führt. Sie haben eigene Sprachen, die dem Nama der Hottentotten ähnlich sind, aber doch so viele Unterschiede aufweisen, daß sie kaum als Dialekte der Nama aufgefaßt werden können. Als ich im Jahre 1906 nach Deutsch-Südwestafrika kam, war mir von vornherein interessant festzustellen, ob sich noch echte Buschleute im südlichen Teil unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes vorfinden. Gesehen wurde verschiedentlich davon, besonders sollten in der Küstengewüste südlich von Lüderitzbucht noch solche vorhanden sein. Was mir von den diese öden

Landstriche bewohnenden Nomaden begegnet ist, waren nicht mehr echte Buschmannfamilien, nur einzelne Individuen zeigten noch die in einem rechten Winkel ausgezogene Ohrmuschel, was bei den Hottentotten als charakteristisches Merkmal der Buschleute gilt. Eine eigene Sprache existierte auch nicht mehr, die mich begleitenden, Nama sprechenden Hottentotten und Bastards konnten stets die sogenannten Buschleute verstehen, wenn sie auch über die unbeholfene Ausdrucksweise derselben häufig lachten. Um so interessanter war es mir, an verschiedenen Stellen der Küstengewüste des südlichen Namalandes gefundene Steinwerkzeuge übereinstimmend von älteren Bastards und Hottentotten als Werkzeuge der Buschleute bezeichnet zu sehen. Ein alter Bastard, der mich auf meinen Reisen längere Zeit begleitete, erzählte, daß die Buschleute noch vor gar nicht langer Zeit steinerne Pfeilspitzen verwendet hätten. Einer der interessantesten Fundpunkte solcher Steinwerkzeuge findet sich bei Rotekuppe. Hier liegen in einem Talkessel auf jenen Wüstensandsteinen, etwa 2 km südlich der Bahnstation gleichen Namens, zahlreiche Werkzeuge verschiedener Art umher.

Erfahrungsgemäß wohnen die Buschleute niemals unmittelbar am Wasser, und auch hier findet sich das nächste kleine Grabwasser etwa zwei Stunden nördlich nahe dem Gipfel des südlichen Koviesberges. Schon Dr. Lotz hatte von hier einige Werkzeuge gesammelt, und ich konnte gelegentlich erneut vorgenommener Bohrungen eine ziemliche Anzahl derselben zusammenbringen. Bei den öfteren Besuchen, die ich der Fundstelle abstattete, gelang es mir aber nie, nennenswerte Ueberreste von Tierknochen, Muschelschalen und Straußeneiern zu entdecken, während andere mir bekannte Lagerstellen der Nomaden diese meist massenhaft zeigen. In solchen Lagerstätten findet man dann auch schon bearbeitete eiserne Gegenstände, Schiffsnägel u. dergl., und sie zeigen damit ihr relativ junges Alter an. Aus beiden Gründen möchte ich für das Vorkommen bei Rotekuppe größeren Alter in Anspruch nehmen. Wie alt die Werkzeuge sein können,

ist natürlich schwer zu schätzen; mehr als einige hundert Jahre scheint mir nicht wahrscheinlich; denn dann hätte sich bei den heftigen Sandstürmen dieser öden Wüstenlandschaft doch stärkere Windwirkung an den Instrumenten zeigen müssen. Das Gesteinsmaterial ist Kiesel, durch verschiedene Beimengungen bunt gefärbt, einzelne Stücke sind aus wasserklarem Bergkristall hergestellt. Diese Gesteine kommen etwa 20 km südlich Rotekuppe und dann weiter nach Süden reichlich vor und sind jedenfalls von dort mitgebracht. Viele der Werkzeuge sind hervorragend gearbeitet und können sich nach dem Urteil des Herrn Prof. v. Luschan den schönsten unserer paläolithischen Stücke würdig an die Seite stellen. So reich in Deutsch-Südwestafrika die Steinzeit, welche bei uns grauer Vergangenheit angehört, nahe an die Gegenwart heran.

Dr. P. Range.

Bangeri's Bücherabonnemente für Auslandsdeutsche!

Abonnement A: Monatl. 1-2 Neuerscheinungen vierteljährl. Mk. 15

Abonnement B: Billige Bücher. Monatl. 5-10 neuersch. Bändchen d. bek. Sammlungen, Reclams Universitätsbiblioth., Engelhorn Romantibiblioth., Wiesbadener Volksbücher u. a. m. vierteljährl. Mk. 10

Porto wird nicht berechnet. Die Bücher bleiben Eigentum der Empfänger. Verlangen Sie noch heute den ausführlichen Sonderprospekt über „Bangeri's B.-A.“

Walter Bangeri Export- und Verlags-Buchhandlung Hamburg 8. Bovenhof

Hygiama-Tabletten

(gebrauchsfertig)

idealer Reiseproviant.

Auf Seereisen und in den Tropen bereits glänzend bewährt!

Im Ausland noch General-Depots zu vergeben; Reflektanten (Käufer für eigene Rechnung) wollen sich dieserhalb wenden an Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H., Stuttgart-Gannstatt.

LASZIG & IHDE Nachfolger, Oltjwarongo. TELEFON Nr. 1

Ein- und Verkauf von Farmprodukten und Schlachtvieh.

SPEDITION

Proviant - Getränke - Konserven
Kolonialwaren - Raucherutensilien
Papierwaren

- Herren-Konfektion -
Artikel f. Eingeborene

Eisen- u. Emaillewaren - Werkzeuge
- Landwirtschaftliche Geräte -
Farben und Öle

SPRENGSTOFFE

82

„Grand Prix“, höchste Auszeichnung



Weltausstellung Paris 1900,
Mailand 1908 u. Buenos Aires 1910.

RUD. SACK

Leipzig-Plagwitz.

Pflüge, Säemaschinen, Eggen usw.

Export nach allen überseeischen Ländern und Kolonien.

Gesamtumsatz: 1900000 Pflüge,
jährlich über 180000 Pflüge usw.



KOMOLL ist kein Essenzen-Produkt,

wie fast sämtliche bekannten und mit viel Reklame vertriebenen kohlen-sauren Erfrischungsgetränke, sondern unter Garantie aus dem Saft frischer Äpfel, allerfeinstem Zucker und reiner Fruchtsäure gewonnen und ist nicht nur frei von jeglicher Art von Essenzen und Fruchtäthern, sondern auch frei von Verschönerungs- und Konservierungsmitteln, frei von Farbe und Schaumstoff.

68

Schlosserei und
Hufbeschlag-Schmiede

FRANZ BOOST, Swakopmund,

Telefon Nr. 18.

Spezialgeschäft für Wasser- u. Licht-Anlagen. ○ Anfertigung sämtl. Blecharbeiten, Dachrinnen u. Rohre, Reparaturen von Wagen und Karren, Nachbinden v. Rädern werden auf das sorgfältigste u. billigste ausgeführt. : : : :

Das Versand-Geschäft

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

Königl. Sächsische und Königl. Rumänische Hoflieferanten

hält streng an dem Grundsatz fest, nur gute, brauchbare Waren möglichst billig zu liefern.

Der mit über 5000 Abbildungen ausgestattete **Hauptkatalog** wird **unberechnet** und **portofrei** versandt.

Er enthält Ausführliches über die folgenden von der Firma geführten Warengattungen:

Meys Stoffwäsche
(Karton mit feinstenähnlichem Stoffberg; bester Ersatz für Leinewäsche)
Damen-, Herren- und Kinderwäsche
Korsette
Tisch- und Bettwäsche
Taschentücher
Leinene und baumwollene Stoffe
Damankleiderstoffe
Stoffe für Herrenbekleidung
Gardinen, Portieren
Teppiche, Läufertücher
Tisch- und Bettdecken
Damen- und Kinder-Garderobe

Trikotagen, Strumpfwaren
Herrn-Garderobe, Krawatten
Schuhwaren
Hüte und Mützen für Herren und Knaben
Regen- und Sonnenschirme
Spazierstühle
Uhren, Musikwerke
Sprechapparate
Optische Waren
Schmuck-Gegenstände

Echte Silberwaren
Versilberte Gegenstände
Zinnwaren
Kunstgusswaren
Vernickelte und Messingwaren
Kinderwagen, Kindermöbel
Holzwaren, Wirtschaftsartikel
Gegenstände aus gepresstem Holzstoff
Lederwaren
Reise-Utensilien
Briefpapiere
Kurz- und Stahlwaren

Werkzeuge für den Hausgebrauch
Jagdport-Artikel
Teschinge und Revolver
Spielwaren
Zigarren und Zigaretten
Tabake
Rauchrequisiten
Toiletteseifen und Parfüme
Schokolade, Kakao
Tee, Biskuits
Liköre
Suppenpräparate

36